Aktualität von Pessach: schon damals waren wir Fremde im Land Ägypten

22. März 2022 – 19 Adar II 5782

Pessach5782

□□□□□

Am Sederabend erleben wir unser übernatürliches Fortbestehen unseres Volkes aufs Neue. Unter den aussichtslosesten Umständen wurde eine Nation geboren, die sich als resistent gegen alle soziologischen Konventionen erwies. Israel wurde zu einem Volk in einem fremden Land, das unterdrückt und versklavt wurde und dem alle Rechte verweigert wurden. Die Zukunft schien verloren. Die Säuglinge wurden in den Nil geworfen. Wir wurden in Blut geboren und würden auch weiterhin in Blut leben. Das Symbol für ein Leben der Selbstaufopferung und Selbstverleugnung bei der Verkündigung der einzigen Wahrheit.

Das auserwählte Volk war für eine völlig andere Dimension des Lebens bestimmt als der Rest der Menschheit: Freiheit in Knechtschaft. Knechtschaft an Hakadosch Baruch Hu, G'tt.

Wahre Freiheit

Das Problem des freien Willens hat die Philosophen aller Zeiten beschäftigt. Der moderne Mensch strebt nach

uneingeschränkter Freiheit. Wir fühlen uns frei, wenn wir unsere eigenen Lebensziele wählen dürfen. Wir bezeichnen eine Beschränkung der Mittel nicht als Unfreiheit. Doch das physische Leben schränkt sehr ein. Es gibt für alles einen Preis. Jede menschliche Entscheidung ist eine Abwägung von Zweck und Mittel.

Was macht ein Mann, wenn er sich alles leisten kann? Dann wählt er nur das aus, was er wirklich will. Und was, wenn er fast nichts hat? Der einzige, der wirklich frei wählen kann, ist derjenige, der an nichts gebunden ist. Am Sederabend feiern wir die Matza, Elend und Freiheit in einem. Denn die Matza ist '*lechem onni*' – Brot des Elends, aber auch '*lechem scheonim alav dewarim harbé*' – Brot, über das wir viel sprechen, über unsere Freiheit. Matza ist Elend und Freiheit in einem, Verweigerung von allem und gleichzeitig unsere Freiheit. Derjenige, der auf alles verzichten kann, ist am freiesten.

Der Text der Hagada

Der Kern des Seder ist die Mitzwa `sippur jetziat mitzraim – die Erzählung vom Auszug aus Ägypten, in der wir unsere Dankbarkeit für die großen Wunder zum Ausdruck bringen, die G'tt beim Exodus für uns vollbracht hat.

Der Text der Hagada wurde von den Anschei Knesset Hagedola (Männer der Großen Versammlung (ca. 400 v.d.Z.)) zu Beginn der Zeit des Zweiten Tempels verfasst. Ein Großteil des Textes der Hagada ist bereits in der Mischna und älteren Midraschim enthalten. Einige Details wurden später von den Talmud-Gelehrten nach der Zerstörung des Tempels ergänzt.

Die endgültige Bearbeitung lag in den Händen der Ge'onim, Gelehrten, die zwischen 750 und 1040 lebten. Später wurden einige Teile hinzugefügt, wie z. B. Chad Gadja am Ende der Hagada. Unser Text der Hagada wurde schließlich vor etwa 1100 Jahren von Rav Amram Ga'on herausgegeben.

Aber das ist noch nicht alles: Der Text der Hagada ist ein Leitfaden für das Wiedererleben des Auszugs.

Wiederbelebung und Aktualisierung

Manche Leute haben die Angewohnheit, zu Beginn des Abends die Matze des Afikomans in ein Tuch zu wickeln, es sich über die Schulter zu werfen und mit einem Stock in der Hand symbolisch den Beginn des Auszugs nachzuahmen. Denn darum geht es: Der Seder soll kein Lernabend sein, an dem jeder seine eigene Klugheit unter Beweis stellen kann, sondern ein Abend, an dem der Auszug aufs Neue erlebt werden soll. Es handelt sich nicht um ein intellektuelles, sondern um ein emotionales Ereignis. Das steht auch mit vielen Worten geschrieben: "we'afilu kulanu chachamim" – selbst wenn wir alle weise, kenntnisreich, erfahren und große Tora-Gelehrte wären – es ist immer noch verpflichtend, über den Exodus zu sprechen!"

Also: Am Sederabend geht es nicht darum, etwas zu kennen und zu wissen, sondern die wunderbare Befreiung noch einmal zu erleben. Und hier geht es vor allem darum, was wir aus der Hagada für unsere tägliche Jüdische Praxis mitnehmen können.

Im erzählenden Teil des Seders – nach den vier Söhnen – gibt es eine Reihe von bemerkenswerten Zitaten, die unsere Identität bestätigen. Es sind wichtige Passagen – auch heute noch.

Bimtee Me'at -in geringer Anzahl

Der Pharao hatte Angst vor dem sich ausdehnenden Jüdischen Volk. Diese unvernünftige Angst ist auch heute noch aktuell. 1995 stellte das israelische Außenministerium in England die folgende Frage: "Wie viel größer ist Israel als England?" Die meisten Schüler der Sekundarstufe dachten, es sei mindestens doppelt so groß, aber vielleicht sogar zehnmal so groß. Als sie erfuhren, dass Israel nur ein Zehntel der Fläche Großbritanniens – so groß wie Wales – ausmacht, waren sie sehr überrascht. Als Erwachsene in England nach der Zahl der Juden

in ihrem Land gefragt wurden, schätzten sie diese auf zehn bis zwanzig Prozent, obwohl in Wirklichkeit nur ein halbes Prozent in England lebt. Weltweit wurde die Zahl der Juden auf 250 Millionen geschätzt, während es heutzutage nur noch 13 Millionen Juden gibt. Erstaunlich diese Überschätzungen. Vielleicht ist dies auf die Medien zurückzuführen? Aber auch der Pharao litt unter der Überschätzung und damals gab es noch keine (modernen) Medien!

Israel wurde dort zu einem großen Volk

Wurden die Juden in Ägypten assimiliert? Hierzu gibt es zwei Meinungen. Der Hagada zufolge behielten die Juden ihre eigene Identität, weil sie ihre Namen, ihre Kleidung oder ihre Sprache nicht änderten, ihre Geheimnisse nicht preisgaben und die Brit Mila (Beschneidung) fortführten (Midrasch Schocher Tov 114). Aber nicht alle Gelehrten sind sich darüber einig.

Einem anderen Midrasch zufolge wollte sich das Jüdische Volk assimilieren. Das erregte den Zorn der Ägypter. Der Midrasch erklärt, dass die Juden nach dem Tod von Josef (Schemot/Exodus 1:6) ihre Kinder nicht mehr beschnitten. Sie wollten nicht anders sein als die Bewohner des Landes. Dies hat die öffentliche Meinung verändert. Die Ägypter begannen, die Juden zu hassen, wie es geschrieben steht: “Er hat sein Herz verändert, dass sie Sein Volk hassen” (Psalm 105,25). Deshalb konnte sich der Pharao auch als “einer, den Josef nicht kannte” (Schemot/Exodus 1:8; Exodus Rabba) verhalten.

Kleidung und Name nicht verändert

Ein Chassid von Rabbi David Moshe von Tschortkow kam in moderner Kleidung zu seinem Rebbe. Der Rebbe fragte ihn, warum er die traditionelle chassidische Kleidung gegen ein modernes westliches Outfit getauscht habe. Der Chassid entschuldigte sich: “Ich bin in eine der größten Städte Europas gezogen, und dort darf man nicht zu auffällig jüdisch aussehen. Der Rebbe war in Gedanken versunken. Ein paar Minuten später fragte er

seinen Chassid: “Nu, jetzt, wo du deine Kleidung gewechselt hast und dich wie deine Umgebung kleidest, lieben dich die Leute jetzt?”

Rabbi Jisra’el Ba’al Shem Tov sagte einmal: “Dein Name ist ein Teil deiner Spiritualität. Wenn jemand einen Teil deines Körpers berührt, spürt dein ganzer Körper das. Wenn der Name von jemandem genannt wird, wacht er auch mitten in seinem Schlaf auf. Da die Juden ihre Namen in Ägypten nicht geändert hatten, konnten sie bei der endgültigen Erlösung sofort “ausgerufen” werden und waren bestens vorbereitet, G’tt in die Wüste zu folgen.”

Propaganda

Rabbi Jitzchak Abarbanel (Spanien, 15. Jahrhundert) erklärte: “Die Ägypter dachten schlecht von uns. Sie verdächtigten uns der Spionage. Sie dachten, wir würden die Revolution predigen. Der Pharao sorgte dafür, dass die Juden in ein negatives Licht gestellt wurden. Sie wurden für alles Garstige und Schlechte verantwortlich gemacht.” Vergleiche mit den dunklen Jahren “33-45” drängen sich wieder auf.

Rabbiner Joachim Prinz (Berlin, 1933) war stets bemüht, in jeder Drascha (Rede) deutlich zu machen, dass die antisemitische Propaganda der Nazis völliger Nonsens war. “Ich musste meinen Glaubensgenossen jedes Mal von der Kanzel aus sagen, dass die Juden schön, groß, edel und gut sind. Die Nazis taten nichts anderes, als die Juden als unmoralisch, feige, nutzlos, minderwertig und hässlich darzustellen. Es war wichtig für mich, meine Leute immer wieder daran zu erinnern, dass sie ständig zu Unrecht beschuldigt werden. Für meine Zuhörer war es sehr wichtig, mich so sprechen zu hören, obwohl immer zwei Gestapo-Agenten in der ersten Reihe saßen. Ich weiß noch, wie ich einmal gegen Julius Streichers “Der Stürmer” angetreten bin. Ich nahm eine Zeitung mit auf die Kanzel, schlug die Seite auf, auf der hasserfüllte Karikaturen von Juden abgebildet waren, und sagte zu meinen Zuhörern: “Sehen

wir wirklich so aus? Schaut euch selbst an und schaut euch gegenseitig an. Ist das eine echte Darstellung der Juden?'

Wanitsak el HaSchem

"Wir schrieen es aus" – hier geht es um die Stärke der Gefühle. Der chassidische Rebbe von Gur sagte einmal: "Das Seufzen, Stöhnen, Wimmern und Weinen der Bnei Jisrael war der Beginn der Erlösung. Solange sie nicht gegen die brutale Verbannung protestierten und schrieen, waren sie der Befreiung noch nicht würdig und nicht darauf vorbereitet".

Der Magid von Zlotchov sagte: "Wenn die Juden im Exil sind, kommt die Galut (Goles) leider in sie hinein. Wir übernehmen das Exil und weigern uns oft, die Galut zu verlassen. Deshalb musste G'tt dafür sorgen, dass der Pharao König wurde, damit er uns mit starker Hand aus seinem Land vertreiben konnte (Schemot/Ex. 6:1). Deshalb heißt es in der Hagada: "Hätte G'tt unsere Vorfahren nicht aus Ägypten herausgeführt, wären wir und unsere Kinder, Enkel und Urenkel noch immer Sklaven des Pharao. Wir hätten die Fleischtöpfe Ägyptens niemals freiwillig verlassen".

Rabbi Chanoch Henich von Alexander pflegte zu sagen, dass wir lernten, die grausamen Dekrete zu ertragen und uns an das schlechte Verhalten des Pharaos gewöhnten. Wir konnten in Ägypten nicht weinen oder uns beklagen, weil unsere Feinde um uns herum waren. Wenn wir uns beschweren würden, hätten sie einen Vorwand, uns noch mehr zu unterdrücken. Aber als der Pharao starb, alle seinen Tod betrauerten und Trauerzüge durch die Stadt zogen, konnten wir getrost über unsere eigene Tragödie weinen. Sie dachten, wir würden über den Tod des Königs trauern, aber G'tt kannte den wahren Grund für unsere Tränen (Me'am lo'ez).

Ich ziehe in dieser Nacht durch das Land Ägypten

"Ich und kein Engel" (Schemot/Exodus 12:12). G'tt hätte den Juden die Möglichkeit geben können, sich an den Ägyptern zu

rächen. Er wollte jedoch nicht, dass wir Gewalt anwenden, auch nicht im Moment der Befreiung. G'tt wollte nicht, dass wir von Opfern zu Unterdrückern werden. Ein sehr aktuelles Thema.

"Und es geschah um Mitternacht" (Schemot/Ex. 12:29). G'tt wollte, dass die ultimative Rache an den Ägyptern nur mitten in der Nacht stattfand. Er wollte nicht einmal, dass die Opfer sehen, wie ihre Unterdrücker gedemütigt werden. Deshalb durften die Juden auch damals ihre Häuser nicht verlassen: **"Keiner von euch darf die Tür seines Hauses bis zum Morgen verlassen, damit nicht die Plage des Verderbers in eurer Mitte ist"** (ebd. 12:22-23). Wir mussten uns von den geschlagenen Ägyptern fernhalten, um nicht den Aggressor in uns zu wecken.

Ich werde alle Götter Ägyptens bestrafen

Der oberste Gott der Ägypter war Ra, der Sonnengott. Der Pharao nannte sich selbst den Sohn des Ra. Seine Frage: "Wer ist G'tt, dass ich auf Seine Stimme hören soll?" (ebd. 5:2) wurde mit zehn Plagen beantwortet. Wenn G'tt ein Volk bestraft, greift er zuerst seine Götter an. Warum wurde der Nil zuerst getroffen? Denn Hapi, der ägyptische Nilgott, wurde Abgott verehrt. Die zweite Plage befiel Heket, den Gott in Froschgestalt. Die fünfte Plage, die Rinderpest, befiel die Götter Hathor, die Kuh, und Apis, den Stier. Die neunte Plage, die Finsternis, besiegte den Sonnengott Ra.

Die zehnte Plage schließlich zeigte die Verwundbarkeit des Pharaos, des Sohnes des Sonnengottes. Der Sohn des Götzen Pharao wurde getroffen. Der Pharao behauptete, er sei göttlich. Er bewies dies durch die Tatsache, dass er nie auf die Toilette gehen musste. Deshalb verrichtete der Pharao seine Notdurft immer im Nil, während er badete. Deshalb stand Mosche Rabbenu am Nil, um den Pharao vor seinem schlechten Verhalten zu warnen.

Identifikation mit dem Aggressor

"Denn ihr wart Fremdlinge im Land Ägypten". Wenn Menschen

große Schwierigkeiten erlebt haben, können sie sich auf zwei Arten entwickeln. Manche sehen nur die negative Seite des Leidens und entwickeln Selbstmitleid, Rachegefühle oder sogar Schuldgefühle, weil sie als Opfer überlebt haben. Wenn jemand anderes vom Elend betroffen ist, ist seine Reaktion oft, dass "sie es noch viel schlimmer hatten". Die Tora versucht jedoch, die positive Seite des Leidens zu betonen. Wir können in uns selbst Eigenschaften wie Hoffnung, Solidarität mit den Opfern, Mitgefühl für den leidenden Teil der Menschheit und aktives Eintreten für gute Zwecke entwickeln: *"Denn ihr wart Fremdlinge im Land Ägypten"*.

Lektionen in Mitgefühl

Die Tora gibt uns oft Lektionen in Mitgefühl: *"Wenn sich ein Fremder in eurem Land aufhält, sollt ihr ihn nicht unterdrücken; er soll wie ein Einheimischer sein, und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst; denn ihr wart Fremde in Ägypten"* (Wajikra/Lev. 19:33-36);

"Du sollst das Recht eines Armen in seinem Gerichtsverfahren nicht beugen" (Schemot/Ex. 23:6);

"Ein Recht soll für euch sein, sowohl für den Fremden als auch für den Einheimischen" (Wajikra/Lev. 24:22);

"Und wenn ihr von der Ernte eures Landes erntet, dann sollt ihr die Ecken eures Feldes nicht ganz ernten, und das Gefallene sollt ihr nicht behalten, das sollt ihr den Armen und Fremden lassen, ich bin euer G'tt." (Wajikra/Lev. 23:22);

"Du sollst einen Fremden nicht unterdrücken, denn du weißt, wie es ist, ein Fremder zu sein." (Schemot/Ex. 22:9).

Dürfen wir Rache nehmen?

"Wenn dein Feind fällt, sollst du dich nicht freuen" (Sprüche 24,17). Rav Jochanan sagte (B.T. Megilla 10b): "G'tt ist nicht erfreut über den Fall der Bösen. Als die Engel G'tt bei der

Spaltung des Jam Suf (Schilfmeer) preisen wollten, brachte G'tt sie zum Schweigen: Meine Geschöpfe ertrinken im Meer, und du willst ein Dankeslied singen?

Nach Rabbi Jitzchak Abarbanel (Spanien, 15. Jh.) taucht man den Finger in den Wein und träufelt ein paar Tropfen auf den Teller, um zu zeigen, dass unsere Freude durch die großen menschlichen Verluste gedämpft wird. Andere Menschen mussten für unsere Befreiung leiden. Wir sollten uns nicht freuen, wenn unsere Feinde fallen.

Rabbiner Simcha Cohen aus Dwinsk ist der Ansicht, dass die Tora den Begriff Freude im Zusammenhang mit Pessach nie verwendet. Das Wort Simcha kommt jedoch an Schawuot und Sukkot, dem Wochenfest und dem Laubhüttenfest, vor.

Bruria und die Bande

In der Nachbarschaft von Rabbi Meir lebte eine Bande von "herumlungernden Jugendlichen", die ihm das Leben sehr schwer machten. Rabbi Meir davente (betete), dass sie sterben würden. Seine Frau Bruria sagte daraufhin zu ihm: "Wie kannst du nur so davvenen?". Er antwortete: "Es steht doch klar im Tenach geschrieben, dass die Sünden von der Erde verschwinden werden" (Psalm 104:35). Ich davente dafür". Aber Bruria antwortete ihm: "Steht da etwa Sünder? Der Pasuk (Vers) sagt "Sünden". Schau das Ende des Pasuks an: "und die Schlechten werden nicht mehr sein" (ebd.). Wenn die Sünden weg sind, wird es keine schlechten Menschen mehr geben. Sorge dafür, dass die Jugendlichen Teschuwa (Buße) tun, dann wird es keine schlechten Menschen mehr geben. Rabbi Meir davente für sie und tatsächlich änderten sie ihr Verhalten" (B.T. Berachot 10a)

"Du sollst dich nicht rächen und keinen Groll gegen dein Volk hegen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, ich bin G'tt" (Wajikra/Lev. 19:18-19);

"Jeder, der sich rächt, zerstört sein eigenes Haus" (B.T. Sanhedrin 102b);

“Sagt nicht: Ich bin gedemütigt, also wird auch mein Nächster gedemütigt werden. Wisse, dass das Bild G’ttes in deinem Nächsten herabgesetzt ist” (Genesis Rabba 24,7); unsere Rache besteht darin, dass alles, was zerstört wurde, wieder aufgebaut wird, und alles, was zerstört wurde, wiederbelebt wird.

Chag same’ach und einen guten Jom Tov!